

**Frauen am Grab – Zwei kleine Predigten**  
**Lichtspurgottesdienst am Volkstrauertag, 15. November 2020, Pauluskirche Krefeld**  
**Pfarrer Falk Schölller, Citykirchenpfarrer**

**I. Geschichten am Grab erleben**

*Der Mann blickte über die Grabsteine, die wie hingestreut vor ihm auf der Wiese lagen. Das Gras stand hoch, und Insekten schwirrten in der Luft. Auf der bröckeligen, von Holunderbüschen überwucherten Friedhofsmauer saß eine Amsel und sang. (...) Wenn das Wetter gut war, kam er jeden Tag. Er schlenderte eine Weile zwischen den Gräbern umher und setzte sich schließlich auf eine Holzbank unter einer krummgewachsenen Birke.*

So beginnt Robert Seethaler seinen Roman „Das Feld“. Ein Mensch sitzt auf einem Friedhof, und nach und nach entsteht aus dem Tod das Leben. Denn die Toten fangen an zu sprechen: „Was bleibt von ihrem Leben?“, mal kürzer, mal länger kommen die Verstorbenen ins Leben zurück, es sind gewissermaßen kleine Auferstehungserzählungen unserer Tage, ein wunderbarer Roman.

In unseren Tagen kann Robert Seethaler einen Menschen einfach so auf einen Friedhof setzen – wir haben Höfe, umgrenzte, abgetrennte Räume, in denen unsere Verstorbenen friedlich ruhen und die Menschen, die im Leben verbleiben, nach und nach ihren Frieden mit dem Tod und dem Toten finden können. Ja, und auch die Grabeskirche auf der Hülser Straße ist ein Schutzort – denn wir brauchen besonderen Schutz immer dann, wenn es um die Grenze zwischen Leben und Tod gibt.

Am heutigen Sonntag, Volkstrauertag, erinnern wir uns an Menschen, die zu Zeiten und an Orten starben, an denen es solche Friedhöfe nicht gab: Zeiten des Krieges und Orte der Schlachten. Oft blieben und bleiben Ort und Zeit des Todes unbekannt, sind Menschen einfach verschwunden, verschollen. Was fehlt? Der Abschied. Abschied nehmen zu können, sich zu verabschieden, den Tod zu greifen und damit auch zu begreifen, das fehlt. Und so gehen die eigenen Gefühle ins Leere, auf eine seltsame Reise durch Höhen und Tiefen, kann der Tod wahr sein – oder ist es das Leben, kommt der Mensch zurück oder bleibt er fort, für immer und auf ewig? Das hat viele Menschen verrückt gemacht, und es ist gut, dass wir jetzt, am Ende des Kirchenjahres, heute diesen zahlreichen Menschen vergangener Jahre gedenken, und kommenden Sonntag die zählen und aufzählen, die im vergangenen Jahr verstorben sind.

Auf dem Feld, von dem Robert Seethaler erzählt, liegt auch Heiner Joseph Landmann, der Bürgermeister. Was bleibt von seinem Leben? Er erzählt sich ins Leben zurück: Ich erinnere mich an die vielen Hände, die ich gedrückt, und an die wenigen, die mich gehalten haben. Ja, es sind oft nur wenige Hände, die Menschen halten, habe ich gedacht.

Wenige Hände, deren Namen ich sehr gut kenne. Eine dieser Hände, die halten, im Leben und darüber hinaus, ist die Hand von Maria von Magdala. Jesus hatte ihr sieben Dämonen ausgetrieben, so erzählt es Lukas. Sieben, die volle Zahl, die Himmel und Erde zusammenfasst, drei und vier, Jesus hat die Seele von Maria befreit – und sie dankt es ihm, indem sie auf seinen Spuren bleibt. Maria von Magdala hat haltende Hände, tragende Kräfte, sie bleibt, auch wenn Jesus stirbt. Wo andere, Männer vor allem, den Tod Jesu zur Kenntnis nehmen und wieder in

das alte Leben zurückgehen, als wäre nichts geschehen, wo Männer ihren Alltag wieder aufnehmen, als hätte sie die Begegnung mit Jesus nicht verändert, da bleibt Maria von Magdala Jesus treu. Treu bis in den Tod – und darüber hinaus. Maria von Magdala ist die erste Frau, die einen Glauben und eine Liebe zu Jesus hat, die mit dem Tod nicht endet. Sie hat kein Amt in der Kirche bekommen, aber sie hat sich den ersten Platz gesichert. Wie? Indem sie nach Jesu Tod sich neben das Grab setzen will, um ihren Frieden mit dem Tod und dem Toten zu machen. Maria von Magdala kommt, um zu trauern, an einem Sonntag, vor langer Zeit. Sie kommt an einen Ort zu einer Zeit, indem eine fremde Macht willkürlich Menschen dem Tod ausliefert, die Toten verhöhnt und am Ende einfach zurücklässt. Golgatha, Schädelstätte, so heißt der friedlose Ort damals. Ein Ort ohne Holzbank und krummgewachsene Birke. Ein Ort, an dem es bestialisch stinkt, Verwesungsgeruch liegt in der Luft. Ein Ort, an dem es grausam aussieht, manche Toten hängen lange am Kreuz, weil es Tote gibt, die zu wenig Hände haben, um sie zu halten und zu tragen. Golgatha, die Schädelstätte, ist kein Friedhof, kein Ort für zartbesaitete Seelen.

Doch Maria, die aus Magdala, ist weiß Gott keine zartbesaitete Seele. Ihre Seele wurde von sieben Dämonen gerockt, sie war von Sinnen, völlig verrückt. Auf ihrer Seele lagen Schatten, Furcht erregte sie tags und nachts. Deswegen fürchtet sie nichts mehr, und liebt den über alles, der ihre Seele befreit und ihr Leben ans Licht gebracht hat. Sie, Maria, geht über den Unfriedhügel dorthin, wo ihr Jesus liegt. Salböl hat sie dabei. Sie will dem Toten Würde geben, ihn erzählen lassen, was von seinem Leben wirklich bleibt. Für sie. Maria von Magdala holt Jesus ins Leben zurück, sein Tod zählt, seine Geschichte muss erzählt werden. Jesus ist Maria ans Herz gewachsen – kein Wunder nach dem, was Jesus wunderbares hat wachsen lassen, in ihrer so verstörten und gestörten Seele.

Was Maria dann am Grab widerfährt, ist eine eigene Geschichte, sind eigene Geschichten. Ich möchte davon gleich erzählen, in einem zweiten Teil, der über diese Maria von Magdala hinausgeht. Aber eines schon einmal festhalten: ohne diese Frau, ohne ihre Hingabe, ihre Liebe, ihre Furchtlosigkeit würden wir hier und heute nicht sitzen. Denn Jesu Leben wäre nicht erzählt worden – und schon gar nicht seine Auferstehung. Jesus wäre dem Vergessen anheim gegeben worden, wenn es nicht diese Maria von Magdala gegeben hätte. Eine Frau mit geschundener Seele, zutiefst verletzt, traumatisiert, eine solche Frau ist Ursprung des christlichen Glaubens – ihr verdanken wir so viel.

Maria von Magdala, eine Trümmerfrau, findet auf dem Totenfeld ins Leben zurück. Und sie lässt Jesus wahrhaft auferstehen als Erzählung, als eine Geschichte, die über den Tod weit hinausweist. Bis in unser Leben hinein: Maria von Magdala verwandelt unsere Vorstellung vom Leben und vom Tod – doch das wissen sie ja bereits.

Denn der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahrt unsere Herzen und Sinne, seit damals bis heute und in Ewigkeit. Amen.

## **II. Frauen am Grab – neutestamentliche Wahrnehmungen**

### **1. Kor. 15, 3b-5:**

*Als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. Zuletzt auch von mir.*

Liebe Lichtspurgemeinde – das ist der älteste Bericht von Jesu Auferstehung, den wir im Neuen Testament haben. Älter als alle Evangelien. Paulus schreibt und ist um Vollständigkeit bemüht. Alle, die Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen gesehen haben, sind erwähnt. Alle? Wirklich alle?

### **2. Markus 16:**

*Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. (...) Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Und er sagte: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hin und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und die sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.*

**Dreien war es zugesagt, den gekreuzigten Auferstandenen zu sehen – keine aber hat ihn gesehen.**

So endet ursprünglich das Markusevangelium. Das war wohl unbefriedigend. Und so wird fortgeschrieben:

*Als aber Jesus auferstanden war, früh am ersten Tag der Woche, erschien er zuerst Maria von Magdala, von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte.*

**Eine hatte eine Erscheinung: Maria von Magdala.**

### **3. Matthäus 28:**

*Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Dann kommt ein Engel, der schickt die beiden Maria nach Galiläa zu den Jüngern mit der Zusage: dort werdet ihr ihn sehen. (...) Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßt! Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht!*

*Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: Dort werden sie mich sehen.*

**Zwei haben Jesus gesehen, gehört und angefasst. Maria von Magdala und die andere Maria.**

#### **4. Johannes 20**

*Maria von Magdala aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Sie wandte sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.*

*Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.*

**Eine hat Jesus gesehen und gehört, aber nicht angefasst. Maria von Magdala.**

Da hat Paulus wohl etwas übersehen, da hat Paulus wohl jemanden übersehen: Maria von Magdala. Ihr ist Jesus erschienen, so der Nachtrag bei Markus, sie hat ihn gesehen und gehört, so Johannes, sie hat ihn, mit der anderen Maria, gesehen, gehört und angefasst.

Lukas und Paulus kennen keine Frauen als Zeugen der Auferstehung, Matthäus und Johannes kennen mindestens eine. Lukas und Paulus schreiben in eine römische Welt hinein, Matthäus und Johannes wenden sich an Gemeinden, die dem Judentum nahestehen. Sind die Frauen unter den Tisch gefallen – oder ist das ein bewusster Akt?

„Mulier taceat in ecclesia“: die Frau schweige in der Gemeinde. Schreibt Paulus an die Gemeinde in Korinth, kurz vor der Auflistung der Auferstehungszeugen. Frauen bekommen einen Maulkorb. Aber warum? Was motiviert ihn eigentlich? Paulus und Lukas tragen die Botschaft, dass Gott in Jesus Mensch geworden und gestorben und auferstanden ist, in einen Kultur- und Rechtsraum hinein, in denen das Christentum sich der Lächerlichkeit preisgegeben hätte, wenn Frauen als Zeuginnen benannt wurden. Nichtnennung schützt – und die Ermahnung in die Gemeindeversammlungen hinein: Emanzipation schadet der Sache. Es geht also um Kommunikation, Taktik, Strategie, Politik – in der römisch-griechischen Welt vor 2000 Jahren. Es geht nicht um die Sache an sich. Meine Bitte: Halten Sie das fest, liebe Gemeinde, ganz fest, wann immer es um mangelnde Wertschätzung, Akzeptanz, Gleichberechtigung, Zugang zu Ämtern geht. Wir leben nicht in der Steinzeit, nicht in der Antike, nicht im Mittelalter. Wir leben in der Neuzeit – und in einem freiheitlichen und demokratischen Rechtsstaat: Alle Menschen sind gleich vor dem Gesetz. Also brauchen wir Frauen als Auferstehungszeugen nicht länger zu unterdrücken. Schauen wir also einmal genau hin. Schauen wir auf Matthäus.

Maria von Magdala und die andere Maria sehen den Auferstandenen und berühren ihn an den Füßen und sie hören ihn, mehr noch: sie werden von ihm angesprochen und beauftragt.